

Jakob am Jabbok oder »zu Gott verrenkt«

Exegetische Einführung

■ 1. Eine Erzählung voller Risse und Fugen

Die Erzählung von Jakobs nächtlichem Kampf am Jabbok mit einem Unbekannten in Gen/1 Mose 32,23-32 ist voller Risse und Fugen. Gerade dadurch aber hat sie eine innere Weite erhalten, die nicht durch die Ermittlung nur eines einzigen Sinnes begrenzt werden kann. Vieles bleibt unklar, manches scheint bewusst mehrdeutig, geheimnisvoll und widersprüchlich gestaltet zu sein. Sucht man nach einer Gattung, die auf die Erzählung passt, so liegt das literarische Muster der Ätiologie (Herkunftslegende, d. h. legendenhafte Erklärung von gegenwärtigen Zuständen/Namen/Regeln u. Ä. durch Vorgänge in der Vergangenheit) nahe. Doch gilt auch hier: Diese Erzählung ist keine einfache Ätiologie, sondern eine vierfache. Sie begründet und erklärt einen Ortsnamen (Penuël = Angesicht Gottes), einen Personennamen (Israel = Gottesstreiter), ein besonderes Merkmal (Jakobs Hinken) und sie begründet einen gegenwärtigen jüdischen Brauch (in 32,33 – dazu mehr am Schluss). Diese Erklärungslegenden scheinen auf den ersten Blick die Erzählung auszufüllen, doch reichen sie über die Dimension des bloßen Erklärens hinaus. Andererseits ist keine der Erklärungen überflüssig.

Eine biblisch-theologische Auslegung ist auf den Endtext der hebräischen Bibel verwiesen und kann nicht nach Belieben einzelne Herkunftslegenden heraus-schneiden, auch wenn sie vielleicht in verschiedenen Zeiten entstanden sind. In

der Überlieferung des biblischen Textes sind sie eng miteinander verwoben und bilden ein erzählerisches und theologisches Muster. Verschiedene Entstehungsmodelle des Textes wurden und werden diskutiert, die m. E. aber die Erzählung immer nur zurechtschneiden und vor allem die Ränder stützen, und die so der Erzählung das Eigentliche nehmen, nämlich ihre spannungsvolle Komplexität, die Lesende und Hörende herausfordert, sich ihrem Gott(esbild) zu stellen.

Das nächtliche Erlebnis am Jabbok wird oft als einer der dunkelsten Texte im Alten Testament bezeichnet – die Erzählung einer Nacht, in der ein geheimnisvoller Kampf auf Leben und Tod stattfindet, eine hautnahe Auseinandersetzung mit Gott in einer Situation, in der vieles auf dem Spiel steht. Die offenkundige Komplexität und Vielfalt der Sinnzusammenhänge stellt die Lesenden vor Fragen, die das Gottesverhältnis berühren. Es geht um Theologie, aber um eine Theologie, die gerade im Erzählen eine Tiefe schafft, die nicht in abstrakte Formeln übersetzt werden kann. Sie besteht in der Auseinandersetzung mit theologischen und existenziellen Fragen, die unter die Haut gehen, die aus der Nacht kommen und die nach Versöhnung und Segen suchen. Die erzählten Antworten verlieren nie das Gewicht der Fragen. Jede Annäherung an diese Nacht ist ein Wagnis und wird immer nur einzelne Aspekte ans Licht bringen. Deshalb ist diese exegetische Einführung nach Themen gegliedert, die jedoch auf vielerlei Weise miteinander verknüpft sind.

■ 2. Ein Ringen der Körper und der Buchstaben

Nachdem Jakob aufgebrochen ist, um sich mit seinem Bruder Esau zu versöhnen, macht er am Fluss Jabbok Halt. In der Nacht lässt er seine Familie die Furt überqueren und kehrt alleine zurück. In dieser Nacht am Fluss hat Jakob eine erschreckende Begegnung. Er ringt mit einem Mann, dessen Identität im Dunkeln bleibt. Außer der Bezeichnung *Mann* (hebräisch *isch*) zu Beginn (25) wird bis zum Schluss der Erzählung dessen Identität »verdunkelt«, indem jedes explizite Subjekt vermieden wird. Die Identifizierung mit Gott ist nur in der Aussage Jakobs zu finden. Doch auch diese ist nicht eindeutig, kann doch das hebräische Wort *elohim* den Gott Israels, einen anderen Gott oder ein göttliches Wesen meinen und auch die Engel und der Satan können zu den *elohim* gehören (vgl. Ps 8; Ps 85; Hiob 1–2). Jakobs Aussage ist Antwort und Frage zugleich und lässt die Lesenden nicht los, eine eigene Antwort zu finden.

Jakob ringt die ganze Nacht – dieses szenische Element der Dunkelheit ist verwoben mit der verhüllenden Sprache des Textes, die auf der Textebene die Identität des Gegners nicht preisgibt. Gleichzeitig aber begrenzt die Nacht die Zeit des Kampfes. Jakob ringt die *ganze* Nacht, aber *nur* die Nacht mit seinem Gegner. Als der Morgen aufsteigt, ist sein Hüftgelenk verrenkt, verdreht. Dieser körperliche Ringkampf spiegelt sich auch in den Worten wider, im Verdrehen, im Ringen der Buchstaben. Die Konsonanten (nur sie sind die entscheidenden Elemente der

hebräischen Sprache) *b* und *q* und *‘* (= der konsonantische Anlaut *‘Ajin*) werden in den Leitworten der Erzählung vertauscht und verdreht: *ja‘aqob* – Jakob, *jeabeq* – er rang, er umschlang, *jabboq* – Jabbok (er spaltet), *watteqa‘* – er wurde verdreht, ausgerenkt. Das Ringen zeichnet nicht nur Jakobs Körper, es ist in die Worte selbst eingezeichnet. Der körperliche Ringkampf, die Verknötung und Umschlingung der Körper (all das kann das nur hier vorkommende Verb *abaq* bedeuten), wiederholt sich auf der Ebene der Sprache. Die Buchstaben lassen einander nicht los, sie tauchen verkehrt wieder in anderen Worten auf und verflechten sich so.

Auch Jakob lässt nicht los. Im Morgenrauen, als seine Hüfte verrenkt ist, lässt er seinen Gegner nicht los. Er hält ihn umschlungen und fordert dessen Segen. Schmerzvoll angeschlagen bleibt er mit der Nacht verflochten, es sei denn, ihm werde Segen zuteil. Das ist ungewöhnlich – dass einer Segen fordert und meint, er könne sich Segen erkämpfen. Jakob, der den Segen zuerst von Esau abgekauft, dann abgelistet hat, stellt ihn jetzt in die Bedingung. Jakob wird dafür nicht gerügt, im Gegenteil, ihm wird ein neuer Name und Segen zuteil. Haben wir vielleicht den Segen kleingemacht, indem wir immer nur um ihn bitten oder ihn uns zusprechen lassen, ihn aber nie fordern oder um ihn kämpfen?

■ 3. Segen, Name und Identität

Während im ersten Teil der Erzählung die Buchstaben miteinander ringen, konzentriert sich der zweite Teil vor allem auf ein Leitwort, das viermal wiederholt wird:

Jakob am Jabbok oder »zu Gott verrenkt«

Exegetisch

schem = Name (32,28.29.30.31). Jakob bekommt den Namen Israel verheißen und der Ort Peniël wird zu *Penuël*, das übersetzt *Gottesgesicht* bedeutet. Bezieht man den Flussnamen Jabbok von Vers 23 mit ein, dann ergibt sich eine strukturierte Anordnung der Namen für Jakob und der geografischen Namen: *Jabbok* – *Jakob* – *Israel* – *Penuël*. Die geografischen Namen rahmen die Personennamen Jakob und Israel: der Ort des Überschreitens am Beginn (23), der Ort der Gottesschau und Rettung am Ende (32). In diese Namen hinein ist der Segen verwoben. Jakob – *ja'aaqob*, der Fersenschleicher, der Betrüger, bekommt den Namen Israel – *israel*, der Gotteskämpfer, Gottesstreiter. Jakob wird vom Segens-Erschleicher zum Segens-Träger, aber nicht zum stolzen, triumphierenden Sieger, denn er hinkt und geht gezeichnet in den Morgen.

Der Name Israel wird theologisch begründet und geht weit über die individuelle Gestalt des Jakob hinaus. Zum ersten Mal in den fünf Büchern Mose taucht der Name Israel hier auf. Dass es dabei ums Überschreiten geht (in der Nacht zieht er durch den Jabbok, bei Sonnenaufgang zieht er durch Penuël), wundert nicht. Mit dem Leitwort *durchschreiten/durchziehen* (hebr. *'abar*) ist die Volksgeschichte Israels verknüpft, deren Verlauf von den Übergängen zwischen einem ruhigen Wohnen im Verheißungsland und dem Fremdsein außerhalb des Landes geprägt ist. Die Schwelle bilden meist Wasserläufe oder Seen. Alle diese Übergänge werden mit dem hebräischen Wort *'abar* bezeichnet. Das rettende Durchschreiten des Schilfmeers beim Exodus, beim Auszug aus der Unterdrückung in Ägypten, das Überschreiten des Jordans, um im verheißenen Land zu sie-

deln, die Verschleppung ins Exil, die sich in der Geschichte mannigfach wiederholen wird, und die seltenere Rückkehr in die Heimat. In diesem weiten Zusammenhang bedeutet das Überschreiten des Jabbok die Rückkehr in das ihm, Jakob, verheißene Land, das er aufgrund seines Betrugs an seinem Bruder Esau verlassen musste. Es ist eine Rückkehr, die eine tiefe Spaltung (und so heißt ja auch der Fluss: *Jabbok* = Spaltfluss) überwinden muss.

Es spricht viel dafür, dass in der Erzählung Konflikte der Exilszeit verarbeitet wurden. Auf dieser Ebene stünde Jakob für diejenigen, die aus dem Exil heimkehren, Esau für die im Land gebliebenen. Die Protagonisten der Erzählung sind durchscheinend auf viele Konflikte, eben das macht die Erzählung so spannend, kennzeichnet sie als narrativ verdichtete Theologie.

■ 4. Der Gottesstreiter an der Seite von Rahel und Lea

Jakob bringt seine beiden Frauen Lea und Rahel, seine beiden Mägde Bilha und Silpa sowie seine elf Söhne auf die andere Seite des Flusses. Doch wo ist Dina, Jakobs Tochter? Die Leerstelle hier korrespondiert mit Gen/1 Mose 30,21, wo Dina kurz erwähnt wird, und die dann in Gen/1 Mose 34 vergewaltigt wird. Ein Schatten fällt von dort auf Jakob, auf sein Überschreiten des Flusses Jabbok ins verheißene Land.

Jakob bekommt den Namen Israel; er habe gestritten mit Gott und mit Menschen und habe gesiegt, so die Erklärung. Die Theologin Irmtraud Fischer weist auf

Gen/1 Mose 30,8 hin, wo Rahel bei der Geburt Naftalis sagt: »Gotteskämpfe habe ich mit meiner Schwester gekämpft, und ich habe auch gesiegt. Und sie nannte ihn Naftali (= Kämpfer).« Voran geht eine Art Gebärwettstreit der beiden Frauen Jakobs. Der Grund dafür ist die Aufteilung von Liebe und Fruchtbarkeit auf die beiden Frauen: Die eine, Rahel, wird von Jakob geliebt, ist aber unfruchtbar, die andere, Lea, bringt nacheinander vier Söhne zur Welt.

Rahel interpretiert den Konflikt mit ihrer Schwester nicht als Konflikt unter Schwestern, sondern als Gotteskämpfe. Es geht um die Erfüllung der Verheißung, ein Volk zu werden. Die Söhne Jakobs stehen immer auch für die zwölf Stämme Israels. Die sogenannte Mehrungsverheißung geht nicht in erster Linie über die Väter, sondern über die Mütter. Die Frauen verwirklichen mit ihren Kämpfen die Verheißung und gründen das Volk. Im biblischen Buch Rut wird dies bestätigt, wenn dort das Volk samt den Ältesten zur Eheschließung zwischen Rut und Boas gratuliert mit dem Wunsch, Rut möge so werden wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israel gebaut hätten (Rut 4,11).

Lesen wir die Erzählungen von Lea, Rahel und Jakob als erzählte Volksgeschichte, dann hat das individuell Erzählte immer auch eine bedeutsame politische Dimension. Während die Frauen die Kinder erstreiten, die das Volk bilden, erstreitet Jakob im nächtlichen Kampf das Land, das ihm zugesprochen war. Frauen und Männer tragen so gemeinsam die Verantwortung für die Verwirklichung der Verheißung. Sie sind Gottesstreiter und Gottesstreiterinnen auf dem Weg der Verheißung.

■ 5. Mit wem kämpft Jakob? oder: Die dunklen Seiten Gottes

Aufgrund des Dialogs am Morgen scheint klar zu sein, mit wem Jakob gekämpft hat – jedenfalls meinen wir das zu wissen. Auf der Ebene der Erzählenden bleibt aber die Identität des Angreifers in der Schwebe. Lange Zeit wurde versucht, diese Spannung religionsgeschichtlich zu lösen und jenen Mann mit einem Engel, einem Flussgott, einem Nachtdämon, einem Kobold oder einer nicht-israelitischen Gottheit gleichzusetzen. Doch solche Herleitungsversuche sind beliebig, sie vermögen die Spannung innerhalb der Erzählung nicht zu erklären. Die Erzählung scheint davon auszugehen, dass die Hörerinnen und Hörer jenen Angreifer mit dem Gott Israels identifizieren, gleichzeitig aber wird diese Identität verhüllt. Vielleicht kann nur so über die drängende theologische und existenzielle Frage geredet werden: Wo ist Gott in der Katastrophe, im Schrecken, in der Gewalt?

Die Erzählung stellt die Zuhörenden in gebrochen verhüllender Sprache vor einen Gott, der Jakob ohne Grund angreift und am Ende des Kampfes bleibend verletzt. Vielleicht wird die Unschärfe und Undeutlichkeit des Bildes, welches durch die verhüllende Sprache bei den Hörenden hervorgerufen wird, am ehesten der Ungeheuerlichkeit dieses Geschehens gerecht. Es ist die dunkle Seite Gottes, die hier Thema wird, und sie wird explizit auch im Dunkeln gelassen.

Es wird damit ein Thema angesprochen, das vor allem in exilisch-nachexili-

scher Zeit die Menschen bewegte und umtrieb. Im Jahr 587 v. Chr. nahmen die babylonischen Truppen nach eineinhalbjähriger Belagerung die Stadt Jerusalem ein. Die Stadt und der Tempel wurden zerstört und die Tempelschätze als Kriegsbeute nach Babylon überführt. Die Oberschicht, die Kultur tragende Elite Jerusalems, wurde nach Babylon deportiert, der König von Israel nach der Hinrichtung seiner Söhne geblendet und gefangen gesetzt.

Mit der Zerstörung der Stadt und des Tempels waren nicht nur deren Mauern zerstört, sondern dies bedeutete den Zusammenbruch einer Theologie, die Gott unverbrüchlich an einem Ort, nämlich Jerusalem/Zion, verortet hatte. Dieser Wohnsitz Gottes galt als uneinnehmbar und absolut sicher. Der Raum der Anwesenheit Gottes in Jerusalem/Zion war das Zentrum jener symbolischen Ordnung, die der Welt eine umfassende Seinsordnung gab. Die Zerstörung der Stadt und des Tempels kam daher einer Zerstörung all dessen gleich, was bislang Sinn, Orientierung und Halt gegeben hatte. Die bisherige Theologie war gewaltsam ausgewischt worden.

In Gen/1 Mose 32 geht es um eine Auseinandersetzung mit Gott, die hart an die Grenze des Sagbaren reicht – eine Konfrontation mit der Anwesenheit Gottes in der Katastrophe. Die Auseinandersetzung mit Widersprüchen in der Gotteserfahrung kann als theologische Grundfrage in exilisch-nachexilischer Zeit gewertet werden. Diese Widersprüche werden besonders deutlich im Widerspruch der Verse 26, 29b und 31b. In 26 wird einerseits zum Ausdruck gebracht, dass die nächtliche Gestalt keine Gewalt über Jakob bekommt, ihm aber dennoch Gewalt antut.

In 29, der Erklärung des Namens Israel, wird Jakob als einer benannt, der überwindet, der im Kampf einen Sieg davonträgt, während in 31 Jakob von der Rettung seines Lebens spricht. Bedrohung und Rettung, Verletztwerden und Überwinden sind ineinandergeflochten. Eine Unmittelbarkeit zwischen der nächtlichen Gestalt und Jakob ist sowohl im hautnahen Kampf als auch im Sehen von Angesicht zu Angesicht ausgedrückt. Dieser Unmittelbarkeit, die kein Ausweichen erlaubt, muss Jakob sich stellen: der Anwesenheit Gottes in der Gewalt *und* der Anwesenheit Gottes in Segen und Rettung seines Lebens. Die beiden Seiten des Kampfes sind miteinander verwoben, sodass es nicht um die einfache Alternative von Sieg oder Niederlage geht, sondern um eine theologische Auseinandersetzung, aus der man nur gezeichnet hervorgehen kann – »zu Gott verrenkt und von ihm gezeichnet«, so bringt es die Dichterin Nelly Sachs in ihrem Gedicht *Jakob* zu Wort.

Es sind die dunklen Seiten Gottes, denen sich Jakob stellt und die er zu bestehen hat: Jakob hält Gott als den Unheimlichen aus und bekommt den Segen. Gesegnet und hinkend kann er sich am Morgen aufmachen, nachdem ihm die Sonne aufgegangen ist, so der hebräische Text. Jakob ist ein anderer geworden.

Der Aufgang der Sonne wird nicht erwähnt, um eine Uhrzeit anzugeben. Der Sonnenaufgang wird auf Jakob bezogen, um deutlich zu machen, dass es am Morgen für Jakob hell geworden ist, dass ihm gewissermaßen ein Licht aufgegangen ist.

6. Auf dem Weg zur Versöhnung: Jakob und Esau

Der Kampf in der Nacht spielt unmittelbar vor der Begegnung der Brüder Esau und Jakob. Jakob hatte seinen Bruder mit List und Betrug um das Erstgeburtsrecht und den Segen gebracht. Daraufhin musste er fliehen und fand bei Laban Zuflucht. Auf der Flucht träumt ihm von der Himmelsleiter, dem offenen Himmel, der Verheißung auf Rückkehr. Die Last des hinterhältigen Segensbetruges und den Zuspruch der Verheißung trägt Jakob als Gepäck mit sich. Jakob hat Angst vor der Begegnung mit Esau. Er betet und bittet Gott um Rettung, so sehr fürchtet er die Rache seines Bruders. In diesem Kontext wird überlegt, ob die nächtlich erscheinende Gestalt gewissermaßen Jakobs schlechtes Gewissen darstelle oder auch das Böse, das Jakob durch seinen Betrug in die Welt gebracht habe. Diese psychologischen Überlegungen mögen einen Aspekt des nächtlichen Kampfes benennen, das schmerzvolle Geheimnis der Nacht wird damit keinesfalls gelöst.

Jakob sendet Esau Boten entgegen. Er teilt Menschen und Habe in zwei Lager auf, denn sollte Esau das eine angreifen, wäre da immer noch das andere. Jakob schickt ein großzügiges Versöhnungsgeschenk voraus. Er sagt sich: »Ich will sein Angesicht durch das Geschenk, das vor meinem Angesicht herzieht, versöhnen. Danach will ich sein Angesicht sehen. Vielleicht hebt er mein Angesicht.« (32,21) Leider geben sowohl die Luther- als auch die Einheitsübersetzung dieses Selbstgespräch Jakobs sehr frei wieder und verzichten auf das zentrale

Wort »Gesicht«. Dieses Leitwort aber verbindet die Vorbereitungen der Begegnung mit Esau, die Erzählung vom Gotteskampf und die Versöhnung mit Esau, die direkt folgt.

Nach dem Kampf und lahmgeschlagen gibt Jakob dem Ort den Namen Penuël (Angesicht Gottes), denn, so fährt er fort, »ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und mein Leben wurde gerettet.« Nach dem Kampf am Morgen schaut Jakob auf und sieht Esau unmittelbar vor sich. Die nächtliche Auseinandersetzung hat Jakob befähigt, hinkend, aber aufrecht und mit offenem Blick dem Bruder entgegenzutreten und ihn um Vergebung zu bitten. Er wirft sich siebenmal auf den Boden, um seine Worte zu bekräftigen. Die Brüder fallen sich in die Arme, weinen.

Spannend ist nun, wie das Angesicht Gottes und das Angesicht Esaus sich übereinanderschieben, wenn Jakob bei der Begegnung sagt: »Denn dafür habe ich dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du bist mir wohlwollend begegnet. Nimm doch mein Begrüßungsgeschenk an, das man dir überbracht hat. Denn Gott hat mir Wohlwollen erwiesen, und ich habe alles, was ich brauche.« (Gen/I Mose 33,10-11)

Das »Begrüßungsgeschenk« (Einheitsübersetzung) bzw. »Geschenk« (Neue Zürcher Bibel) gibt die Lutherbibel mit »Segensgabe« wieder und es ist in der Tat das Wort für Segen (*beracha*), das im hebräischen Text steht. Beides steckt in dem Wort: das materielle Geschenk und der gesprochene Segen. – »Nimm doch meine Segensgabe!« wäre eine treffendere Übersetzung, denn auf gewisse Weise gibt Jakob damit den erschlichenen Segen zurück. – Jakob und Esau bekom-

men Anteil an dem erkämpften Segen der Nacht.

Wenn Jakob das Angesicht Esaus so sieht wie das Angesicht Gottes, dann wird hier angedeutet, dass der Konflikt mit Esau auch in den nächtlichen Kampf hineinverwoben war. Der Segen Gottes buchstabierte sich auch im freundlichen Angesicht Esaus. Nicht nur im Namen Israel ist der Segen Gottes offenbar, in der Versöhnung mit Esau ist dieser Segen als Gabe an beide Brüder zu verstehen.

■ 7. Hinkend aus der Nacht gehen

Jakob verlässt die Nacht des Kampfes gesegnet, aber gezeichnet, er überlebt, aber die Erinnerung an jene Nacht ist in seinen Körper eingeschrieben. Der Gang des Hinkens zeugt davon. Das Verb ›hinken‹ kommt im Alten Testament nur noch an zwei Stellen vor, die jedoch fast parallel sind: Micha 4,6-7 und Zefanja 3,19. Auch hier geht es um einen Neuanfang und dieser Neuanfang ist an denen orientiert, die überlebt haben, die keinen Ort mehr haben, die Lahmgeschlagenen, die Schwachen, die Hinkenden. Der hinkende Gang verweigert sich jedem Triumphalismus, wer hinkt, kann nicht im militärischen Gleichschritt gehen. Es geht um eine Gangart, die die Spuren vergangener Taten und Erfahrungen bei sich trägt. Die erlebten Auseinandersetzungen und Schrecken bleiben unvergessen; mit diesen unablegbaren Erinnerungen wird die Frage nach dem Ort Gottes in der Gewalt fest- und offengehalten. Es gibt keine Antwort, die nicht hinkt.

■ 8. Die zweifache Perspektive des Alten Testaments

Die Erzählung des Gotteskampfes am Jabbok ist eine Erzählung in der hebräischen Bibel, der Bibel des Judentums. Wenn Jakob den Namen Israel bekommt, dann ist damit in erster Linie Israel gemeint. Es ist eine der intensivsten Gründungslegenden eines Volkes. Wenn wir sie als Christinnen und Christen mitlesen, dann im Bewusstsein, dass diese Geschichte zuallererst eine Erzählung Israels war und bis zum Ende der Zeiten bleibt! Deswegen gehört Vers 33 dazu und darf nicht einfach weggekürzt werden. Bis heute verzichten Juden und Jüdinnen respektvoll auf das Essen des Mitteltstücks, das bei Tieren in der Nähe des Hüftgelenkes sitzt. Neben der Erzählung hält so ein Brauch die Erinnerung an die Geschichte jener Nacht lebendig. Kürzt man die Erwähnung dieses Brauches weg, dann wird verwischt, dass wir als Christinnen und Christen die Erzählung vom Kampf Jakobs mit Gott erst als Zweite lesen.

Es ist eine problematische Selbstverständlichkeit in christlicher Lektüre des Alten Testaments, sich mit Israel zu identifizieren. Diese Selbstverständlichkeit ist zu verlernen, um Neues zu lernen. Ein behutsamer und nachdenklicher Weg ist zu gehen, um einerseits die Beziehung der Christen und Christinnen zur gesamten Bibel nicht aufzugeben und gleichzeitig den Ort wahrzunehmen, den die hebräische Bibel uns, Menschen aus den Völkern, zuweist. Im Hören auf das, was das Alte Testament in einzigartiger Weise Israel sagt, können wir Anteil nehmen

und Anteil bekommen an den Verheißungen der hebräischen Bibel.

Dr. theol. **ULRIKE BAIL**, Privatdozentin für Altes Testament an der Ruhr-Universität Bochum, freischaffende Autorin

Literatur

Ebach, Jürgen, Der Kampf am Jabboq. Genesis 32,23-33. Eine Geschichte voller Verdrehungen, in: ders. u.a. (Hg.),

»Legt Anmut in das Geben«: zum Verhältnis von Ökonomie und Theologie (Jabboq 1), Gütersloh 2001, 13–43.

Fischer, Irmtraud, Jabboq. Der Fluss, der die Geschichte Israels spaltet, in: Jürgen Ebach u.a. (Hg.), Gretchenfrage. Von Gott reden – aber wie? (Jabboq 2), Gütersloh 2002, 172–190.

Taschner, Johannes, Verheißung und Erfüllung in der Jakobserzählung (Gen 23,19–33,17). Eine Analyse ihres Spannungsbogens (HBS 27), Freiburg 1999.